

Sektion der DGAMN auf der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung (WSVA) und des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung (MOVA) vom 25. – 29. September 2023 in Tübingen

## **Feuer, Wasser, Hungersnot – Katastrophen und Schicksalsschläge**

### Abstracts

#### **Keynote**

Prof. Thomas Wozniak – Uni Tübingen/GWZO

#### **Feuer, Wasser, Hungersnot – Katastrophen und Schicksalsschläge**

(keine Zusammenfassung eingegangen)

#### **Katastrophen im tiefen Süden**

Bertram Jenisch, Robin Dürr

#### **Spätmittelalterliche Hochwasserereignisse am südlichen Oberrhein im archäologischen Befund**

Im 15. und 16. Jahrhundert sind am südlichen Oberrhein zahlreiche Hochwasserereignisse urkundlich belegt. Vereinzelt finden diese auch einen Niederschlag im archäologischen Befund. Markante Beispiele sind etwa der Verlust 1/3 der Stadtfläche der Stadt Neuenburg am Rhein in der Zeit zwischen 1480 und 1525, sowie die vollständige Aufgabe der Stadt Rhinau in derselben Zeit. Auch an den Zuflüssen des Rheins wurden Schadereignisse in der Stadtwüstung Münster und in Ortenberg im Kinzigtal ergraben.

Andreas Haasis-Berner

#### **Wassernot und Wasserlösung im Bergbau**

Wasser stellt für Bergleute eine der größten Bedrohungen dar. Insbesondere wenn der Bergbau unter die Talsohle vorgedrungen war. Das zufließende Wasser musste mühsam und arbeitsintensiv gehoben werden. Wenn dies nicht gelang, folgte die Aufgabe des Bergbaus. Umso größere Bedeutung hatte die Erfindung von Maschinen im 13. Jh., die mit Hilfe von

Wasserkraft das Wasser aus dem Berg hoben. Im Vortrag werden wir einige Beispiele, insbesondere aus dem Schwarzwald vorstellen.

Harald Roßmanitz

### **Der Starkregen von 1784 – eine archäologische Spurensuche im Rhein-Main-Raum**

Bei Ausgrabungen des Spessartprojekts e. V. und der Universität Würzburg bei Alzenau gelang es, die Landschaftsnutzung durch den Menschen, die sich bis in die Zeit um 1200 zurückverfolgen lässt, detailliert aufzuschlüsseln. Für das Tagungsthema von Relevanz ist ein Starkregenereignis, welches das auf einem Schwemmfächer gelegene Areal auf einen Schlag um bis zu drei Meter erhöhte. Dieses lässt sich mit einem für die gesamte nördliche Hemisphäre bestimmenden Wetterereignis aus dem Jahre 1783/84 in Übereinstimmung bringen.

Klaus Wirth

### **Viele Katastrophen und Konflikte in Mannheim – wenig Archäologie**

Ab 1606 ließ Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz auf der Gemarkung des ehemaligen Dorfes *mannenheim* unter Ausnutzung der örtlichen Topografie am Zusammenfluss von Rhein und Neckar eine Doppelsternanlage errichten. Die nach ihm benannte Festung Friedrichsburg mit radial angeordneter Innenbebauung war mit Wall, Graben, Bastionen und Kasematten gesichert. Wälle und ein breiter Graben trennten die Friedrichsburg von der durch Rechtecke und Straßen gegliederten Bürgerstadt. Diese Festungsanlage machte Mannheim im 17. und 18. Jahrhundert zum Angriffsziel militärischer Auseinandersetzungen zwischen 1618 und 1799. Trotz katastrophaler Zustände sind nur wenige Spuren dieser Konflikte archäologisch nachweisbar.

Michael Kienzle

### **Archäologische Untersuchungen auf Burg Stahleck**

Die historisch kaum zu fassende Burg Stahleck (Kr. Reutlingen) wurde von der Lokalforschung lange als kleine, nur in Holzbauweise errichtete Anlage beschrieben. Grabungen der Universität Tübingen und des Landesamts für Denkmalpflege erbrachten nun nicht nur den Nachweis eines in Steinbauweise errichteten Adelssitzes, sondern lieferten auch Hinweise auf ein bis dato unbekanntes Vorburgareal. Stark verschlackte Brandlehmkonzentrationen deuten auf die Ausgestaltung dortiger Baustrukturen und verweisen auf eine gravierende, wohl mit dem Niedergang der Burg in Zusammenhang stehende Brandkatastrophe.

Tim Unland

### **Wiederentdeckung der vergessenen Burg am Burgstein bei Pfullingen**

Der im 16. Jh. als Burg genannte Burgstein (Kr. Reutlingen) wurde im 19./20. Jh. so vollständig abgetragen, dass Zweifel an der Existenz der Anlage aufkamen. Archäologische Untersuchungen der Universität Tübingen und des Landesamts für Denkmalpflege förderten nun vielfältige Funde und Befunde zu Tage.

Trotz moderner Störungen waren Fundamente der Bebauung nachweisbar. Herausragende Funde wie mehrere Spielsteine und eine Schachfigur aus Geweih waren mit Keramik des 11./12. Jh. vergesellschaftet und liefern Indizien für einen hochmittelalterlichen Adelssitz. Der Vortrag präsentiert ausgewählte Ergebnisse.

Moritz Foth

### **Ein altes Rätsel in neuem Licht – Aktuelle Forschungen zu Unterregenbach**

In den vergangenen Jahrzehnten konnte in Unterregenbach ein einmaliges Ensemble aus Kirchen und Bestattungsplätzen, einem Herrschaftssitz sowie einer Siedlung des Früh- bis Spätmittelalters ergraben werden. Nachdem der Fundplatz zwischenzeitlich aus dem Blickfeld der Forschungsgemeinschaft geraten war, konnte 2022 mit der Auswertung der Grabungskampagnen von 1979–88 begonnen werden. Diese Untersuchungen hatten zentrale Bereiche des Sakralkomplexes sowie umliegende Siedlungsareale zum Gegenstand und werfen zahlreiche Fragen zur Chronologie, Struktur, Dynamik und Funktion des Gesamtkomplexes auf, denen im Rahmen eines multidisziplinär angelegten Promotionsprojektes nachgegangen wird. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei auch der mittelalterlichen Kulturlandschaft im Umfeld Unterregenbachs.

Claudia Lemmes, Sara Saeidi Ghavi Andam

### **Stadtbrände und die Folgen des Dreißigjährigen Krieges in Schrift- und Umweltarchiven. Das Fallbeispiel der oberschwäbischen Landstadt Waldsee im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit**

Beim interdisziplinären DFG-Projekt Bad Waldsee werden mittelalterliche bis frühneuzeitliche Mensch-Umweltbeziehungen anhand von Schrift- und Umweltarchiven in Zusammenarbeit von Geistes- und Naturwissenschaften untersucht. Dabei werden auch Katastrophenereignisse wie Stadtbrände durch historische und paläobotanische Untersuchungsmethoden vergleichend in den Blick genommen.

Der Dreißigjährige Krieg, der 1632 Oberschwaben und damit auch die Landstadt Waldsee erreichte, stellte eine Umbruchphase und Zäsur für die wirtschaftliche und demografische

Stadtentwicklung dar. In diesem Vortrag werden die Methoden und korrelierten Forschungsergebnisse der schriftlich überlieferten Brandereignisse sowie der Konzentration verschiedener Typen von Holzkohlepartikeln aus den Seesedimenten vorgestellt.

[DFG-Projekt, Fokus u.a. auf naturwissenschaftlichen und historischen Zugängen zu (Stadt-) Bränden des Spätmittelalters und der Neuzeit]

Frank Löbbecke, Claudia Modellmog

### **Stadtbrand und Erdbeben in Basel**

Hochwasser, Hungersnot, Pest - das 2. Viertel des 14. Jahrhunderts war in grossen Teil Europas von Katastrophen geprägt. In Basel wurde die Situation noch verschärft durch den Stadtbrand 1354 und das Basler Erdbeben 1356, dem schwersten bislang bekannten Beben nördlich der Alpen, das mit Brand und Überflutungen einherging. Wie ging eine Stadtgemeinschaft, wie ging Basel mit diesen Ereignissen um, kurz- und langfristig. Die Reaktionen auf die Verheerungen des Erdbebens lassen sich in Basel sowohl archivalisch wie baulich gut fassen. Sie führten zu einer Modernisierung der gebauten Stadt, von der «Versteinerung» der Wohnhäuser über die «Gotisierung» der Sakralbauten bis zum neuen, großzügigen Stadtmauerring.

Michael Kirchschrager

### **Zerstörungsspuren durch Beschuss vom Mittelalter bis zur Moderne. Befunde und denkmalpflegerische Relevanz**

Neben zivilen Kriegsopfern äußern sich bewaffnete Auseinandersetzungen vor allem durch Zerstörungen von Militär- und Wirtschaftseinrichtungen u. Gebäuden. Mit dem Einsatz von Steinschleuder-Maschinen u. a. Fernwaffen begann bereits im Mittelalter die Technisierung der Kriegsführung. Nach den Bliden, den großen Steinschleuder-Maschinen, traten um 1450 die Pulverwaffen hinzu. Es begann ein neues Zeitalter der Militärtechnik und damit einhergehend der Zerstörungskraft. Spuren all dieser Auseinandersetzungen haben sich in Form von Einschüssen und Einschlagkratern erhalten.

## **Katastrophen im Osten und Norden**

Pia Heberer

### **Erst das Hochwasser, dann der Brand – Was bleibt vom alten Schloss in Weimar**

Eine Flutkatastrophe führte 1613 dazu, dass Brücken und Gebäude wegrissen wurden. Das Schloss stand unter Wasser. Noch während des Wiederaufbaus entstand 1618 ein großes Feuer. Die Instandsetzung des abgebrannten Schlosses kam nur langsam voran und dauerte bis zum Ende der 1650er Jahre. Bereits 1774 brannte es erneut ab und wurde auf den alten Mauern wiedererrichtet.

Seit 10 Jahren begleiten Bauforschung und Archäologie begleitet die Arbeiten und machen Befunde zur Baugeschichte sichtbar. Diese ermöglichen es für die jüngeren Phasen dies umfangreichen Bild- und Schriftquellen neu zu bewerten.

Joachim Müller

### **Phönix ohne Asche – Niedergang im Dreißigjährigen Krieg und barocke Stadterneuerung der beiden Städte Brandenburg an der Havel**

Die Doppelstadt Brandenburg beiderseits der Havel hatte trotz des Ehrentitels Chur- und Hauptstadt zu Beginn der frühen Neuzeit ihre große Zeit bereits hinter sich. Der Dreißigjährige Krieg erreichte den Ort seit den 1620er Jahren. 1631 besetzten schwedische Truppen die Stadt, in den folgenden Jahre wechselte mehrfach die Einquartierung schwedischer und kaiserlicher Truppen. Wiederholtes Auftreten der Pest und hohe Kontributionsforderungen verschlechterten die allgemeine Lage in der Stadt und reduzierte die Zahl der Bewohner zweitweise auf weniger als ein Viertel des Vorkriegsstandes. Anders als etwa in Magdeburg kam es aber nicht zu großflächigen Zerstörungen. In einer irregulären Bestattung dreier schwedischer Soldaten gelang – erstmals in Deutschland – der Nachweis der DANN Nachweis des Pesterregers.

Jerzy Piekalski

### **Der Mongoleneinfall und der Brand von Breslau im April 1241. Das Problem der Interpretation archäologischer Quellen**

In diesem Beitrag soll versucht werden, die Zerstörung Breslaus als Folge des Mongoleneinfalls vom April 1241 zu identifizieren. Die Informationen aus den schriftlichen Quellen sind diesbezüglich unzureichend und bieten keine klaren Interpretationsmöglichkeiten. Auch die Analyse- und Diskussionsversuche auf der Grundlage archäologischer Quellen stützen sich bisher nur auf dürftige Voraussetzungen. Ein neues Licht auf das Problem der Art und des Ausmaßes der Zerstörung haben die Ausgrabungen in Nowy Targ/Neumarkt im östlichen Bereich der Altstadt an der Fläche von 4000 m<sup>2</sup> geworfen.

Dieter Bishop

### **Katastrophen in Bremen**

Explosionen, Überschwemmungen und Brandstiftungen sind für Bremen seit der Gründung der Bischofsburg bis in die Frühe Neuzeit überliefert. Vor allen Dingen sind es die Kirchen und großen Bastionstürme, die besonders im 17. Jh. von Blitzeinschlägen getroffen worden waren - teils mit verheerenden Folgen, da sie häufig in die Magazinepots einschlugen.

Zahlreiche Menschenleben verloren ihr Leben und das Stadtbild der Hansestadt wurde teils nachhaltig verändert. Einiges davon spiegelt sich eindrucksvoll im archäologischen Befund wider.

Bettina Jungklaus

### **Massengräber als Anzeichen kollektiver Katastrophen**

Bei archäologischen Grabungen auf mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Friedhöfen finden sich immer wieder Mehrfachbestattungen und Massengräber. Es stellt sich jeweils die Frage, aus welchem Kontext diese Gräber stammen. In der Regel verbirgt sich dahinter eine kollektive Katastrophe wie Krankheit, Hunger oder Krieg. Mitunter lassen sich die Massengräber mit konkreten historischen Ereignissen verknüpfen. Die Anthropologie ermöglicht einen direkten Zugang zu den verstorbenen Individuen. Untersuchungen der Skelette geben Hinweise auf die Geschlechts- und Alterszusammensetzung, die Krankheitsbelastung und eventuelle Verletzungsmuster, daraus kann der Kontext erschlossen werden. An drei Massengräbern werden beispielhaft kollektive Katastrophen und ihre Auswirkungen auf die Menschen erläutert.

Karin Sczech

### **Archäologische Untersuchungen des mittelalterlichen jüdischen Friedhofs in Erfurt**

2013 musste aufgrund von Bauarbeiten ein Teil des mittelalterlichen jüdischen Friedhofes ausgegraben werden. Eigentlich sollten die Bestattungen zeitnah wieder bestattet werden. Dies verzögerte sich aus verschiedenen Gründen, so dass es möglich wurde nach den anthropologischen Untersuchungen 2017 auch Proben zur genetischen Analyse zu entnehmen. Bei jüdischen Friedhöfen ist das in Deutschland noch nie gemacht worden. Der Vortrag stellt die interdisziplinären Untersuchungen vor und die Ergebnisse für Erfurt und weit darüber hinaus.

Michael Hein, Nik Usmar, Annabell Engel, Johannes Rabiger-Voellmer, Johannes Schmidt, Matthias Silbermann, Marco Pohle, Lukas Werther, Christian Tannhäuser, Alexander Herbig, Jan Nováček, Willy Tegel, Ulrike Werban

## **Lokalisierung eines Pest-Massengrabes aus dem 14. Jahrhundert in Erfurt mittels eines integrativen Ansatzes aus historischer und geoarchäologischer Erkundung**

Historische Quellen lassen in einer Ortswüstung nahe der Innenstadt von Erfurt die Existenz eines Massengrabes aus der Zeit des Schwarzen Todes vermuten. Mit Hilfe von geophysikalischer Prospektion kombiniert mit Rammkernsondierungen (n=56) ist es uns nun gelungen, eine mögliche Massengrabstruktur zu identifizieren. Menschliche Knochen, geborgen aus einer Bohrung innerhalb dieser Struktur, konnten durch <sup>14</sup>C auf das 14. Jahrhundert datiert werden. Ein systematisch erschlossenes und präzise datierbares Massengrab des Schwarzen Todes kann die Rolle von klimatischen Entwicklungen und Ernährungszustand der Pestopfer für die lokale Mortalität, aber auch den allgemeinen Verlauf der Pandemie näher beleuchten.

### **Grab und Tod**

Sarah Nöcker

#### **Leben und Sterben im Göttinger Heilig-Geist-Hospital**

Göttingen entwickelte sich im Mittelalter durch eine planmäßige Anlage der Stadt aus dem Dorf *Gutingi*. Durch ihre Lage an wichtigen Handelsrouten konnten sich verschiedene Handwerke weiterentwickeln und erforderten eine rasche Ausdehnung der Stadt. Dadurch veränderten sich sowohl die Bedürfnisse der Stadt selbst als auch der dort lebenden Menschen. Einige konnten sich, sofern sie keine Angehörigen mehr besaßen, keine Pflege im Alter oder bei Krankheit leisten. Deshalb wurden Hospitäler benötigt, wo diese Menschen Zuflucht fanden. In Göttingen entstanden um 1300 drei solcher Einrichtungen, darunter das Heilig-Geist-Hospital im Randgebiet der Altstadt, welches von 1293 bis 1958 bestand. Bei einer Grabung 2019/2020 an der Groner-Tor-Straße wurden auf dem Gelände des Hospitals Baustrukturen und Bestattungen freigelegt.

Andreas und Regina Ströbl, Lübeck

#### **„...beklemmender Schmerz, bitteres Verhängniß“ – Zeugnisse familiärer Schicksalsschläge in Gräften und auf Epitaphien**

Erschütternd und anrührend sind von der formelhaften Norm abweichende Inschriften auf Särgen oder Epitaphien, die den Schmerz und die Trauer über verstorbene Familienmitglieder, vor allem Kinder und junge Ehefrauen, in Worte fassen.

Mitunter haben die Eltern fast alle Kinder verloren, dazu oft in rascher Folge. Auch in Zeiten hoher Kindersterblichkeit bedeutete der Tod eines Kindes immer einen traumatischen

Einschnitt. Der Verlust von Prinzen konnte zudem Dynastien erschüttern, weil dadurch die Erbfolge gefährdet wurde.

Die Einträge in alten Kirchenbüchern ergänzen die Erkenntnisse aus den archäologischen Befunden und machen sie noch plastischer. Darüber hinaus erzählen solche Einträge von dramatischen Ereignissen wie Kirchenbränden oder gar einem Mordfall.

## **Übergreifende Beiträge**

Elias Flatscher, Laura Rindlisbacher

### **«Regierende Pestelentzen oder Sterbendt ze Basel». Die archäologisch-anthropologische Perspektive auf die Seuchenzüge in Basel 1572-1669 ausgehend vom Sterbekollektiv Basel Stadtcasino**

Die Stadt Basel wurde im 16. und 17. Jahrhundert von zahlreichen Epidemien heimgesucht, und bildete nicht selten das Einfallstor für dieselben in das Gebiet der Eidgenossenschaft. Die historische Ausgangslage für eine Untersuchung und Quantifizierung dieser Ereignisse ist für Basel ausgesprochen günstig, nicht zuletzt dank dem Pestbericht des Basler Stadtarztes Felix Platter (1536-1614), der die sieben Pestwellen zwischen 1539 und 1611 detailliert schilderte. Im Kreuzgang des profanierten Barfüsserklosters, konnten 2016-17 rund 260 Individuen erfasst werden, von denen ein grosser Teil offenbar im Zuge von Seuchen zwischen 1572 und 1669 ums Leben kam. In Einzelfällen war es über die Kombination von archäologischen Funden und naturwissenschaftlichen Analysen sogar möglich, Bestattungen jahrgenau zu datieren.

Natascha Mehler

### **Die Bauernkriege – eine archäologische Perspektive**

2025 wird vielerorts der sog. Bauernkriege gedacht, die vor 500 Jahren in vielen Teilen Süd- und Mitteldeutschlands aufständische Bauern und Akteure wie den Schwäbischen Bund auf Schlachtfeldern aufeinandertreffen ließ. Im Zuge der Konfrontationen wurden auch Klöster, Burgen und Siedlungen in Brand gesteckt oder anderweitig zerstört. Immer wieder treffen wir bei archäologischen Untersuchungen auf Zerstörungshorizonte oder Siedlungen, die nach einem Überfall wüst fielen. Im Vortrag wird versucht, die archäologischen Spuren dieser „sozialen Systemkonflikte“ zusammenzutragen. Unterschieden wird dabei in direkten Spuren wie Brandhorizonten und in indirekte Spuren, wie Wiederaufbaumaßnahmen. Diskutiert wird, was die Archäologie zur Erforschung der Bauernkriege und auch zum Gedenken daran beitragen kann.





## **Sonderbeiträge NS Zeit**

Julia Ricken

### **Frz./Belg. Kriegsgefangenenlager. Archäologische Untersuchungen im ehemaligen Oflag VI A in Soest**

Bei der Grabung auf dem Gelände des ehemaligen Offiziergefangenenlagers kamen Verfüllschichten mit Funden aus der Zeit des Lagers zum Vorschein. Mehr als 4.000 Objekte wurden geborgen. Bei den Funden handelt es sich weniger um Militaria, sondern um Gegenstände aus dem Lageralltag.

Neben Massen an Geschirr wurden beispielsweise auch Tischtennisbälle, Kreide und eine Hantel geborgen. Mit diesen Funden, der gut dokumentierten Grabung und den Archivalien handelt es sich um eine sehr besondere Fundstelle, die das Schicksal der französischen Kriegsgefangenen im 2. Weltkrieg in Soest eindrucksvoll bezeugt.

Lorenz Luick, Lukas Eckert, Andreas Ehresmann, Stefan Hesse, Robert Schumann

### **Vom Straflager im Moor zum Typhuslager. Archäologische Untersuchungen im Sonderlager des Stalag X B Sandbostel**

Seit 2019 führen Hamburger Archäologen in Kooperation mit der Gedenkstätte Lager Sandbostel und der Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) geophysikalische und archäologische Untersuchungen im Stalag X B Sandbostel durch. Besonders zum Funktionswandel des Sonderlagers zum Ende des Zweiten Weltkriegs konnten mit diesen Methoden neue Erkenntnisse gewonnen werden: Von einem Lager der Sanktionierung Kriegsgefangener durch Wachmannschaften der Wehrmacht hin zu einem provisorischen Lager zur medizinischen Versorgung schwerstkranker KZ-Häftlinge durch Kriegsgefangene.